

Aufbau West – Aufbau Ost

Betrachtung zur Kultur in zwei Städten

Die Leiterin der Abteilung Bildung und Vermittlung am Deutschen Historischen Museum in Berlin Brigitte Vogel-Janotta betrachtet in ihrem Aufsatz die kulturellen Entwicklungen zweier Industriestädte in West und Ost in der Nachkriegszeit bis etwa 1965.

Die untersuchten Orte Eisenhüttenstadt und Wolfsburg charakterisiert sie als sogenannte Planstädte, die mit dem Aufbau des Eisenhüttenkombinates Ost beziehungsweise dem Volkswagenwerk in enger Beziehung stehen. Die Werke hatten damit nicht nur einen enormen Einfluß auf die kulturelle Entwicklung der Standorte, sondern erbrachten auf vielfältige Art enorme Leistung zur Herausbildung des kulturellen Lebens der Städte. Das freilich, so Vogel-Janotta, erfolgte in ganz unterschiedlicher Weise und mit anderen Zielstellungen. Die Autorin umreißt in ihrem Aufsatz in großen Bögen mit einzelnen Beispielen diese Entwicklung und zeigt resümierend die positiven Aspekte wie auch die Schwachstellen dieser kulturellen Praxis auf, wobei sie auch das nichtprofessionelle Theater streift, ohne dabei auf Einzelheiten einzugehen.

So kam nach 1945 das kulturelle Leben in Wolfsburg nur zögerlich in Gang. „Ein Großteil [der] Aktivitäten entstand durch Privatinitiativen“, schätzte Vogel-Janotta ein. Es fehlte auch an „Spielstätten wie ein Theater oder Kinos, die regelmäßig Veranstaltungen anboten“. Das änderte sich erst, als die Stadt Wolfsburg in die Kulturförderung einstieg und Ende der 1950er Jahre den Bau eines Kulturzentrums beschloss, welches schließlich mit Hilfe des VW-Werkes 1962 eröffnet werden konnte.

Mit der Errichtung des Eisenhüttenkombinates Ost (EKO) im Jahr 1950 wurde nahe Fürstenberg an der Oder auch eine Wohnstadt für die Arbeiter des Werkes errichtet, welche 1953 in Stalinstadt umbenannt wurde. In Fürstenberg entwickelte sich schon Ende der 1940er Jahre ein reges kulturelles Leben. Dazu trug das bereits 1951 in der Wohnstadt erbaute Kulturhaus bei. So entstanden im EKO eine Vielzahl von Zirkeln und Volkskunstgruppen, die von der Gewerkschaftsorganisation des Kombinates betreut und gefördert wurden, und nicht wie Vogel-Janotta vermerkte, vom EKO selbst. Freilich wurden die kulturellen Aktivitäten umfangreich „von oben“ unterstützt, aber auch gelenkt, stellte Vogel-Janotta richtigerweise fest. Mit der Entstalinisierung wurde dann aus Stalinstadt 1961 Eisenhüttenstadt.

Zusammenfassend formuliert schließlich Brigitte Vogel-Janotta, die den Aufsatz mit Brigitte Vogel zeichnete, sicher richtig, daß die kulturelle Entwicklung der beiden Städte in jenen Jahren sehr ähnlich verlaufen ist. Auch mag „oftmals der Wunsch nach Geselligkeit und das Bedürfnis nach Abwechslung vom Arbeitsalltag“ bei den Beteiligten „hüben“ wie „drüben“ überwogen haben. Aber ein genauere Blick auf die Leistungen beispielsweise des Arbeitertheaters des EKO hätten vermutlich auch andere Motivationen freigelegt. Dennoch ist der Beitrag lesenswert, da er Unterschiede offenlegt und zum besseren Verstehen beiträgt.

Karl Uwe Baum

Link zum Beitrag von Brigitte Vogel-Janotta:

https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/aufbau_west_ost/katlg34.htm